

[0503] DIE HELGOLÄNDISCHEN LOTSENEXAMINIERBÜCHER

Das einzige Beispiel eigenständiger nordfriesischer Gebrauchsprosa in älterer Zeit

1. Soweit uns bekannt, wurde das Nordfriesische (oder besser: die nordfriesischen Dialekte) in früheren Zeiten nicht als Schriftsprache - schon gar nicht als offizielle - benutzt. Wenn wir von einzelnen Vorläufern wie Anton Heimreich, Boy Jacobsen und Lorenz Lorenzen absehen¹, beginnt die nordfriesische Literatur erst mit dem Erscheinen von Jap P. Hansens sylterfriesischer Komödie 'Der Geitzhals auf der Insel Silt' (Flensburg 1809)².

2. Einen Sonderfall des schriftlichen Gebrauchs des Nordfriesischen bildet die Verschriftung der Volkssprache zu rein praktischen Zwecken. Vor Einsetzen der friesischen Sprachbestrebungen im 19. Jahrhundert wäre kaum ein Nordfrieser auf die Idee gekommen, sich hierfür - statt der zur Verfügung stehenden Schriftsprachen Latein, Mittelniederdeutsch, Hochdeutsch und Dänisch - der friesischen Muttersprache zu bedienen.³ Tat einer es doch, so mußten schon besondere Gründe, ja Notwendigkeiten vorliegen. Die Regel kennt in der Tat auch nur zwei Ausnahmen: (a) die Übersetzung von Luthers Kleinem Katechismus in die Strander und Föhringer Dialekte (Ende des 16. Jh.)⁴, (b) die helgoländischen "Lotsenexaminierbücher". Die besondere Veranlassung im Falle (a) dürfte die Unterrichtung des einsprachig-friesischen Hausgesindes durch den Hausvater gewesen sein⁵. Der Fall (b) - eine Art profaner Katechismus - liegt anders: der Fragenkatalog mit dazugehörigen Antworten diente den Helgoländer Lotsenkandidaten zur Vorbereitung auf ihr Examen, das vor einer aus Helgoländern bestehenden Examenskommission in helgoländischer Sprache stattfand. Nichts also war naheliegender, als diese Examenskompendien in der internen Sprache der Helgoländer Lotsen, die ja zugleich Examenssprache war, abzufassen. Es ist aber bezeichnend, daß der Text des Titelblattes und Eintragungen am Ende der Hefte durchweg hochdeutsch sind.

Das Lotsenwesen bildete bis zur Kontinentalsperre die einträglichste Erwerbsquelle der Helgoländer. Die erste Helgoländer Elblotsenprüfung fand im Jahre 1685 statt, während das Weserexamen erst 1789 eingeführt wurde.⁶

3. Da die Helgoländer in den beiden Weltkriegen, vor allem im Zweiten, große Verluste an Hab und Gut erlitten haben, sind nur wenige Exemplare der Lotsenexaminierbücher erhalten geblieben. Dem Verf. sind z.Z. die folgenden vier für das Elbexamen und das eine, (5), für das Weserexamen bekannt:

(1) "Elb-Examen-Buch Für Nummel H[eickens] Friederichs auf Helgoland, 1849." 628 numerierte Fragen + Zusätze. Photokopie aus dem Nachlaß von Dr. W. Krogmann, Verbleib

des Originals unbekannt. - Faksimile einer Seite mit Transkription und Übersetzung in der Monatszeitung 'Der Helgoländer', Nr. 126 (1975).

(2) Claus Schröder Rickmers, Helgoland 1871: Schulheft mit 648 nummerierten Fragen + 4 Seiten Zusätze. Besitzer: Dr. James Packroß, Helgoland.

(3) Jasper Rickmer Kröger, 1898: Schulheft mit 75 Seiten unnumerierter Fragen und Zusätze. Besitzer: Jacob Oelrichs, Helgoland.

(4) Beschädigtes Schulheft ohne Namen des Anfertigers und ohne Jahr (vermutlich Ende 19. Jh.) mit 26 Seiten unnumerierter Fragen. Besitzer: Der Verf., Geschenk von Dr. Packroß.

(5) "Helgoländer Lootsen-Examen. Fragen u. Antworten für das Einlootsen in die Weser. (Abschrift nach einem Helgolander MS, genommen während meines Aufenthaltes in H. im Sommer 1859.)" Gez. Schmidt [= Heinrich Schmidt, vorm. Bremer Staatsarchivar]. 7 Bl. mit 155 nummerierten Fragen und Zusätzen. Besitzer: Bremer Staatsarchiv.- Beschreibung und Auszüge mit Übersetzung im 'Helgoländer', Nr. 132 (1975).

Von (1), (2), (3) und (5) befinden sich Photo- bzw. Xerokopien im Helgoländer Wörterbucharchiv (Frysk Ynstitút der R.U.G.). Diese für die Geschichte des Lotsenwesens wie auch für die friesische Sprachforschung und Lexikographie gleichermaßen interessanten helgoländischen Handschriften sollen möglichst bald in der Institutsreihe 'Estrikken' herausgegeben werden. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß sich noch weitere Exemplare auffinden lassen. So konnte (3) noch Ende 1976 auf einer Hamburger Buchauktion erworben werden; ein Jahr davor gelang das Aufspüren von (5). Hinweise auf bisher nicht erfaßte Exemplare nimmt der Verf. dankbar entgegen. - Ähnliche Lotsenexamenskompendien in den friesischen Dialekten von Terschelling und Schiermonnikoog scheint es nicht gegeben zu haben.

Grins/Groningen

Nils Århammar

ANMERKUNGEN:

1. Hans Chr. Nickelsen, Fries. Jb. 1967, bes. S. 113 ff., und Fries. Jb. 1970, 172-188.
2. Dietrich Hofmann, Nordfries. Jb. 1965, 172-188.
3. Vgl. allerdings die diesbezüglichen Überlegungen Boy Jacobsens und Lorenz Lorenzens (Fries. Jb. 1967, 110).
4. Nils Århammar, Fries. Jb. 1976, Anm. 24, S. 75, 1. Abs.
5. Walther Ziesemer, Niederdt. Jb. 48 (1922), 57, und Hans Chr. Nickelsen, Fries. Jb. 1970, 172 f.
6. Friedrich Oetker, Helgoland. Schilderungen und Erörterungen. Berlin 1855, S. 387 ff.